

# TERRY PRATCHETT

**SPIEGEL  
Bestseller-  
Autor**

Bisher  
unveröffentlichte  
Storys

Der zerstreute  
ZEITREISENDE

**PIPER**

# TERRY PRATCHETT

**SPIEGEL**  
Bestseller-  
Autor





Bisher  
unveröffentlichte  
Storys

Der zerstreute  
ZEITREISENDE

PIPER



*Entdecke die Welt der Piper Fantasy:  
www.piper-fantasy.de*

Wenn Ihnen dieser Roman gefallen hat, schreiben Sie uns unter Nennung des Titels »Der zerstreute Zeitreisende« an [empfehlungen@piper.de](mailto:empfehlungen@piper.de), und wir empfehlen Ihnen gerne vergleichbare Bücher.

Übersetzung aus dem Englischen von Andreas Brandhorst

© Text Terry und Lyn Pratchett, 2014, 2016, 2020

Titel der englischen Originalausgabe:

»The Time-travelling Caveman« bei Doubleday, Penguin  
Random House, London, 2020

© Piper Verlag GmbH, München 2022

Illustrationen: Mark Beech

Konvertierung: Tobias Wantzen, Bremen

Covergestaltung: Guter Punkt, München nach einem Entwurf von Mark Beech,  
2020

Covermotiv: Mark Beech, 2020

Sämtliche Inhalte dieses E-Books sind urheberrechtlich geschützt. Der Käufer erwirbt lediglich eine Lizenz für den persönlichen Gebrauch auf eigenen Endgeräten. Urheberrechtsverstöße schaden den Autoren und ihren Werken.

Die Weiterverbreitung, Vervielfältigung oder öffentliche Wiedergabe ist ausdrücklich untersagt und kann zivil- und/oder strafrechtliche Folgen haben.

Inhalte fremder Webseiten, auf die in diesem Buch (etwa durch Links) hingewiesen wird, macht sich der Verlag nicht zu eigen. Eine Haftung dafür übernimmt der Verlag nicht.

# Inhalt

Cover & Impressum

Widmung

Vorwort

Professor Whelks Reise zum Mars

Die tropnekianische Invasion von Großbritannien

Der Streifenmann von Blackbury

Ub und die Kröte

Der Computer Mark Eins

Der Große Wetterkampf

Der zerstreute Zeitreisende

Limonade auf dem Mond

Das Loch in der Zeit

Der Zauberer von Blackbury United

Bedwyr und der Hügel von König Artus

Mr Trapcheese und seine Arche

Doggins hat ein richtig großes Abenteuer

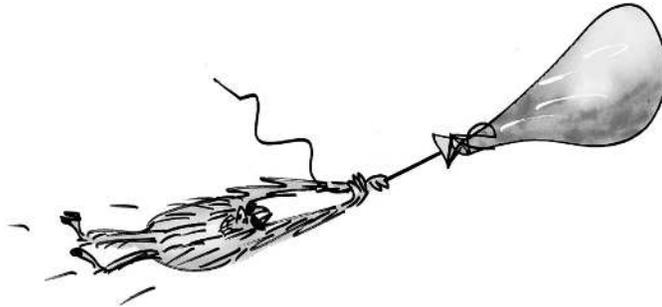
Johnno, das sprechende Pferd

Der wilde Ritter

Die Werg-Invasion der Erde

Bason und die Hugonauten  
Der Bettkratzer

*Für Terry - im Alter von siebzehn Jahren*



# Vorwort

Haben Sie Fantasie? Lesen Sie viele Bücher, manche von ihnen in einem Stück? Finden Sie solchen Gefallen daran, dass Sie sie von der ersten bis zur letzten Seite verschlingen und dann noch einmal von vorn beginnen, weil sie so gut waren? Wuchs durch das viele Lesen der Wunsch in Ihnen, *eigene* Geschichten zu schreiben?



Genau so ist Terry Pratchett zu einem weltberühmten Schriftsteller geworden. Als junger Bursche radelte er oft zur Stadtbibliothek, lieh sich so viele Bücher aus, wie er tragen konnte, kehrte heim und las und las.

Er war um die siebzehn Jahre alt, als er die Geschichten in diesem Buch schrieb. Damals, in den 1960er- und

1970er-Jahren, arbeitete er als Reporter für die Lokalzeitungen *Bucks Free Press* und *Daily Press*.

Stellen Sie sich den jungen Terry vor, wie er sich aufs Motorrad schwingt, mit Notizbuch und Kugelschreiber in der Jackentasche (Smartphones und Tablets gab es damals noch nicht!), und losbraust, um einen Mann zu interviewen, der in seinem Schuppen ein Raumschiff baut, oder um eine Frau zu treffen, in deren Gemüsegarten eine Kartoffel mit dem Gesicht der Königin gewachsen war.



Später schrieb Terry Bücher, die zu phänomenalen Bestsellern wurden; sie fanden Millionen von begeisterten Lesern überall auf der Welt. Oft nennt man ihn *Fantasy-Autor*, aber Terry hielt die meisten Geschichten für Fantasy oder Fantasie von der einen oder anderen Art. Er drückte es so aus: *Fantasy knöpft sich das ganze Universum vor ... Darin geht es um alle Aspekte des menschlichen Lebens: um Moral, um so etwas wie Ordnung und manchmal um große grüne Biester mit spitzen Zähnen.*

Die Geschichten in diesem Buch präsentieren keine großen Biester mit spitzen Zähnen. Sie sind eine Auswahl der besten, die Terry für *Bucks Free Press* und *Western Daily Press* schrieb; sie wurden später aus der Schublade geholt und ein bisschen aufpoliert. Aber es kommt ein Mann vor, der in seinem Schuppen ein Raumschiff baut. Außerdem gibt es: Könige und Bürgermeister, einen haarigen Neandertaler, eine kühne Heuschrecke, einen Rattenfänger, eine Prise Zeitreise und jede Menge aufregende Reisen, von unter dem Meer bis hinaus ins All.

Eine gute Geschichte ist zeitlos. Sie macht heute ebenso viel Spaß wie damals, als sie geschrieben wurde.

Von jemandem mit *viel* Fantasie für alle anderen mit Fantasie.

# Professor Whelks Reise zum Mars

Professor Whelks selbst gebautes Raumschiff war zu groß für die Werkstatt, was zur Folge hatte, dass die eine Hälfte aus der Tür ragte (und nass wurde, wenn es regnete), während er an der anderen arbeitete. Er war noch immer nicht sicher, ob das Triebwerk richtig funktionierte, und deshalb tüftelte er daran herum. Dabei lag er auf dem Rücken, mit den Füßen zu beiden Seiten der Rakete, und Öl tropfte ihm auf die Ärmel.\*



»Was soll das denn alles werden?«, fragte Mr Brown, der nebenan wohnte. Er stand am Zaun und kratzte sich am Kopf.



»Brummel, brummel, brummel.« (Mr Whelk hatte noch den Hammer im Mund.) »Oh, Sie sind's!«, sagte er, nachdem er den Hammer beiseitegelegt hatte. Er kroch unter der Rakete (und aus der Öllache) hervor und nahm eine Säge. »Es ist ein Raumschiff.«

»Im Ernst?«, erwiderte Mr Brown. »Wohin wollen Sie damit fliegen? Ich bin dieses Jahr noch gar nicht im Urlaub gewesen.«

Ritze, ratze ...

»Ich habe ...«

Bong, boing ...

»... an den ...«

Klopf, klopf ...

»... Mars gedacht. Dort bin ich noch nie gewesen, auf dem Mars.« Für einen Moment herrschte Stille, unterbrochen nur von einem kleinen Raumschiffstück, das in einen Eimer fiel. Als der Professor in seine Werkstatt trat, hörte Mr Brown Geräusche wie von jemandem, der auf eine Harke trat und sich in einem Gartenschlauch verhedderte (ein Eindruck, der vielleicht nicht täuschte, da Professor Whelk auch seine Gartensachen in der Werkstatt aufbewahrte).

Inzwischen war Mr Brown sehr neugierig geworden.

Die Rakete hatte eine Länge von etwa sechs Metern, wies in der Mitte zwei große Räder auf und außerdem noch einen recht hohen, mit goldenen Bändern geschmückten Schornstein. An den Fenstern zeigten sich Gardinen, und der Haupteingang bestand aus einer großen Tür mit einem Klopfer aus Messing. Als Professor Whelk die Rakete aus dem Schuppen geschoben und mit einer Winde aufgerichtet hatte (damit sie startklar war), öffnete er hinten eine Luke und warf einige Holzscheite hinein. Schon nach kurzer Zeit brannte ein fröhliches Feuer, und die beiden Räder der Rakete drehten sich, schneller und immer schneller. Whelk schloss die Luke und schraubte das Sicherheitsventil fest.

»Eine Rakete mit Dampfantrieb?«, spekulierte Mr Brown.

»Möchten Sie mich begleiten?«, fragte Professor Whelk.

Mr Brown wurde noch neugieriger. Und geriet in große Versuchung.

»Nein, lieber nicht«, antwortete er schließlich. »Ich muss gleich mit der Zubereitung des Abendessens beginnen, und

ich werde schnell reisekrank, erst recht im Weltraum ...«

»Na gut, ich schicke Ihnen eine Postkarte«, sagte Professor Whelk und öffnete schnaufend die schwere Eingangstür der Rakete. Als er an Bord kletterte, stieg das Raumschiff langsam auf. Seine Räder summten und surrten.

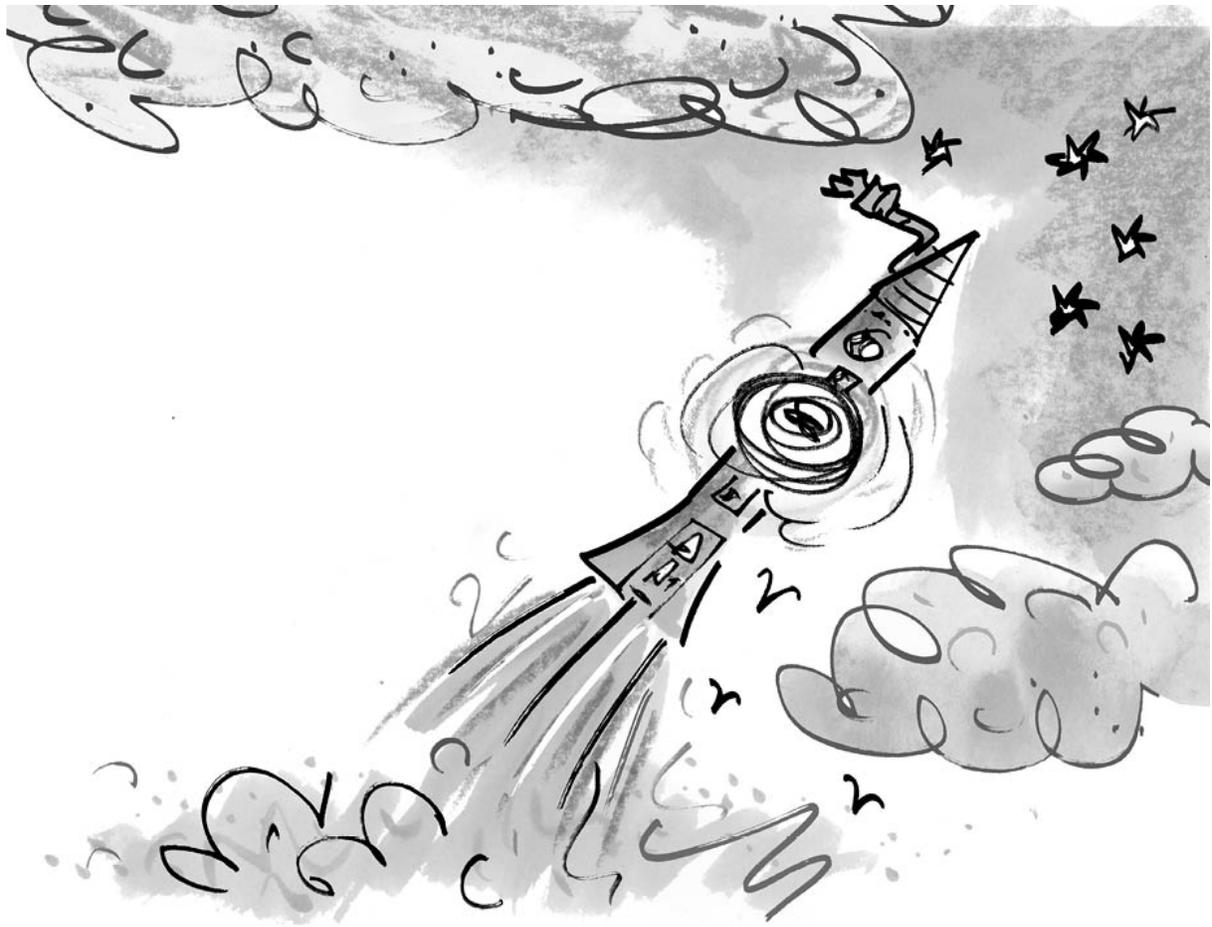


»Was ist mit der Luft?«, rief Mr Brown.

»Wie wollen Sie im Weltraum ohne Luft atmen?«, fügte er hinzu, als die Rakete bereits über den Apfelbaum hinweg aufgestiegen war.

»Der Duft?«, tönte Professor Whelks Antwort durch das Zischen und Summen der Rakete. »Der Weltraum hat keinen Duft! Weil es dort gar keine Luft gibt!«

»Das meine ich ja!«, rief Mr Brown, aber die Rakete stieg höher und höher und geriet schon bald außer Sicht.



Professor Whelk kochte Tee, und als er sich mit einer Tasse in den Sessel setzte und den Fernseher einschaltete, sah die Welt recht rund aus.

Hoch über ihm erschienen Sterne, und das Raumschiff tuckerte ihnen mit etwa zehn Kilometern pro Stunde entgegen.

Zisch,

**bäng,**

knister,

machte das Funkgerät neben Professor Whelks Sessel.

»Hier ist das Jodrell-Bank-Observatorium«, erhob sich eine Stimme. »Sind Sie das, Whelk?«

»Ja, das bin ich«, bestätigte der Professor. Er war damit beschäftigt, Magnete an seine Socken zu nähen. Es fiel ihm nicht leicht, im Sessel sitzen zu bleiben, denn im Weltraum gibt es keine Schwerkraft, was dazu führt, dass Menschen – und Dinge – dort mehr herumschweben als auf der Erde. \*\*



»Wie ist Ihre genaue Position?«

**Zisch,**

machte das Funkgerät.

»Derzeit schwebe ich mit dem Rücken an der Decke«, sagte Professor Whelk, der tatsächlich begonnen hatte, durch die fliegende Rakete zu schweben.



Auf dem Weg nach oben, zur Spitze des Raumschiffs, kam er durch die Küche und flog am Wohn- und Schlafzimmer vorbei.

**Knister, knister ...**

»Ah, das dürfte daran liegen, dass es dort oben keine Schwerkraft gibt. Ich meine Ihre Position im Weltraum. Wie

nahe sind Sie dem Mars?« ... **Zisch !**

Professor Whelk hatte sich von der Decke abgestoßen und schwebte wieder nach unten. Die Magneten an seinen Socken hafteten am Boden, und daher konnte er wieder stehen.

Er setzte sich an die Kontrollen, bei denen es sich – immerhin war das Raumschiff dampfbetrieben – um eine Ansammlung von Hähnen, Rohren, Ventilen und Tanks handelte. Durch das Teleskop beobachtete er den Mars. Der Rote Planet war noch immer ein ganzes Stück entfernt, weshalb Whelk mehr Dampf ins Triebwerk gab und die Geschwindigkeit auf achttausend Kilometer pro Stunde erhöhte. Schließlich wollte er sein Ziel beizeiten erreichen.

Über den Kontrollen hing eine Liste mit der Aufschrift *Heute zu erledigen*. Als er einen Blick darauf warf, schwebte die Zuckerdose vorbei, hinterließ einen kleinen Zuckerschweif in der Luft und verschwand unter dem Spülbecken.



Vorsichtig drehte Professor Whelk die Rakete, woraufhin der Schweif aus Zucker in die Dose zurückschwebte.

»Bemerkenswert«, kommentierte der Professor.

Der Mars wurde größer und größer, und die Räder der Rakete zischten, als sie sich bemühten, das Raumschiff langsamer werden zu lassen.

»Ich hätte wohl besser ein Bremssystem einbauen sollen«, murmelte Whelk. Er hielt sich am Kontrollpult fest und schloss die Augen.

Ein lauter werdendes Fauchen von außerhalb der Rakete wies den Professor darauf hin, dass er die Atmosphäre des Planeten erreicht hatte. Gegenstände rutschten aus Regalen, und der Boden wollte zur Decke werden. Der Inhalt von Professor Whelks Teetasse strömte durch die Luft, und alle Sicherheitsventile des Kontrollpults öffneten sich. Dann schleifte und hüpfte die Rakete plötzlich mit hoher Geschwindigkeit auf ihren speziellen Rädern über marsianischen Sand. An einem Felsen fand ihre Bewegung ein jähes Ende.

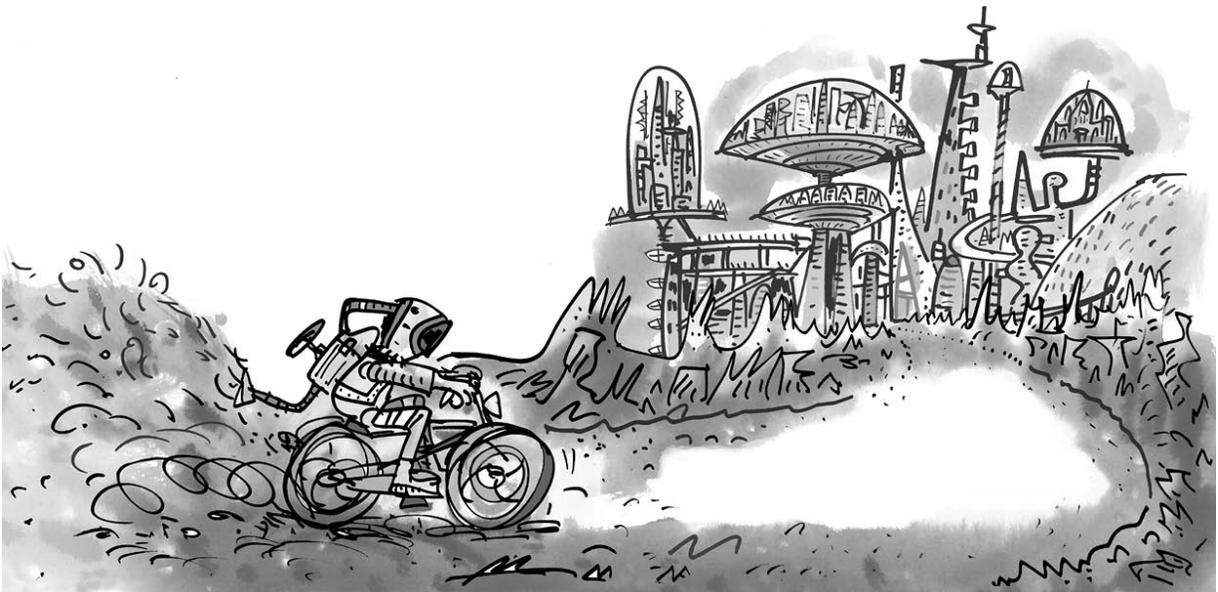


»Ja, daran hätte ich wirklich denken sollen«, erklang eine müde, gedämpfte Stimme unter einem Haufen aus Decken, Tee, Zucker, Tassen und Tellern aus gutem Porzellan. »An die Bremsen.«

Vorsichtig kletterte Professor Whelk aus der Rakete, die eine lange Furche in der marsianischen Wüste hinterlassen hatte. Rostroter Sand erstreckte sich in alle Richtungen, so weit der Blick reichte. Hier und dort lagen Felsen herum. Der Himmel war noch dunkel und voller Sterne. Ein blauer Stern fiel ihm auf, mit einem kleinen silbernen dicht daneben. Voller Erstaunen begriff der Professor, dass er die Erde und den Mond sah.

»Na so was«, murmelte er und streifte einen altertümlichen Taucheranzug über (damit er auf dem Mars atmen konnte), rückte den Atemschlauch zurecht und brach auf. Am Horizont hatte er einen großen grünen Fleck entdeckt, den er untersuchen wollte.

Professor Whelks Transportmittel war ein Fahrrad. Damit fuhr er los, dem grünen Fleck entgegen, und hinterließ eine lange Spur im Sand. Nun, fast jeder, der sich von einer Geschichte zum Mars bringen lässt, schafft es früher oder später, eine Stadt zu entdecken<sup>\*\*\*</sup>, und so erging es auch Whelk. Es dauerte nicht lange, bis er über die Hauptstraße einer Metropole fuhr. Interessante Gebäude ragten zu beiden Seiten auf.



»Ist hier jemand?«, rief er.

»Ist hier jemand?«, ertönte das Echo.

»Na ja«, sagte Whelk.

»Na ja was?«, fragte das Echo.

Erschrocken trat der Professor in die Pedale und verließ die Stadt so schnell wie möglich.

Die Rakete stand dort, wo er sie zurückgelassen hatte, und es gab keine Fußspuren in der Nähe.<sup>\*\*\*\*</sup> Was ist dies doch für ein langweiliger Ort, dachte Whelk.

Einige Wochen später pflanzte Mr Brown Kartoffeln, als er hoch oben am Himmel ein vertrautes Zischen hörte. Ganz langsam schwebte Professor Whelks dampfbetriebene Rakete herab und landete weich vor dem Schuppen, in dem sie gebaut worden war. Sie wirkte ein wenig mitgenommen, und roter Sand haftete an einigen Stellen.



»Schon zurück?«, staunte Mr Brown. »Die Amerikaner haben gerade eine eigene Rakete zum Mars geschickt.«

»Viel Erfolg wünsche ich ihnen«, erwiderte Whelk und schob die Rakete (zur Hälfte) in ihren Schuppen zurück. »Ich schätze, auf die Besatzung wartet eine kleine Überraschung.«

Damit meinte der Professor das Schild, das er auf dem Mars zurückgelassen hatte, weil dort niemand wohnte. Die Aufschrift lautete:

*Ich beanspruche diesen Planeten  
im Namen von Professor Whelk*

Er fügte hinzu:

*WHELKS PLANET*

Darunter schrieb er:

*Widerrechtliches Betreten  
wird strafrechtlich verfolgt.*

Und um ganz sicherzugehen:

*BETRETEN VERBOTEN*

Dann hatte er noch geschrieben:

*Beste Grüße, Professor Whelk*

Denn es zahlt sich immer aus, höflich zu sein, wenn man einen Planeten ganz für sich allein haben will.



*\* Außerdem lag er, ohne etwas davon zu ahnen, in einer Öllache, was bedeutete: Auch sein Hosenboden war voller Öl. Was er kurze Zeit später merkte, als er ins Haus ging und sich hinsetzte ...*

*\*\* Wodurch der Gang zur Toilette sehr interessant werden kann.*

*\*\*\* Heute wissen wir es natürlich besser, aber diese Geschichte wurde zu einer Zeit geschrieben, als die ersten Raketen ins All vorstießen und viele Leute den Mond für einen leckeren Käse hielten. Warum also sollte es keine Stadt der Marsianer auf dem Mars geben?*

*\*\*\*\* Professor Whelk hatte gehofft, Hinweise auf marsianisches Leben zu finden, wie zum Beispiel Fußspuren in der Nähe seines Raumschiffs.*